



Die Kirche ist für dich ein Herzensort

Verabschiedungsansprache für Erich Theodor Barzen

Lieber Erich Theodor,

am 21. Februar vor sieben Jahren haben wir dich in der Lukaskirche hier in München in dein Amt als Oberkirchenrat für Finanzen unserer ELKB eingeführt. Etwa 7 ½ Jahre ist das jetzt her. Und, das kann man gewiss sagen, es waren sehr intensive und erfüllte 7 ½ Jahre, auf die wir jetzt zurückblicken dürfen.



Du bist damals nicht aus dem Erfahrungsraum der landeskirchlichen Finanzverwaltung gekommen, sondern von einem Energieunternehmen. Es war eine echte Herausforderung, nun die Finanzverantwortung für eine Institution zu übernehmen, bei der der Euro zwar auch aus Hundert Cent besteht, die aber in vielem anders tickt. Du bist mitten hineingekommen in die Umstellung von der kameralistischen hin zur doppischen Haushaltsführung, die dir natürlich höchst vertraut war. Und da konnten wir deine Expertise sehr gut gebrauchen.

Ich erinnere mich jedenfalls an eine regelrechte finanztechnische Alphabetisierungskampagne, die du zunächst im Landeskirchenrat mit uns begonnen hast. Wir bekamen in verschiedenen, zwischen die Tagesordnungspunkte geschobenen, Lehreinheiten erklärt, wie man eine Bilanz erstellt und liest, was zu den Aktiva und was zu den Passiva gehört. Wir entdeckten die entscheidende Bedeutung des Abzinsungsfaktors für die Errechnung der Versorgungsrückstellungen und staunten, wie schon Bruchteile von Prozenten bei der Berechnung dieses Faktors gleich zwei- oder gar dreistellige Millionenbeträge Unterschied in der Bilanz ausmachten. Und wir saugten die gute Nachricht auf, dass Investitionen im Vermögenshaushalt eigentlich überhaupt nichts kosteten, weil – etwa beim Bau von Gebäuden – zunächst mal einfach nur Geld in Steine verwandelt wird, das Vermögen aber gleichbleibt.

Wie zentral solche Erkenntnisse sind, liegt auf der Hand. Etwa bei der aktuellen Diskussion um das ECN-Projekt in Nürnberg brauchen wir genau solche Informationen, um uns eine fundierte Meinung zu dem Projekt zu bilden. Ich jedenfalls habe in meinem Leben noch nie so viel über das Handwerkszeug von Finanzern gelernt wie in diesen 7 ½ Jahren. Dafür bin ich sehr dankbar.

Du hast einen klaren Akzent in der sozialetischen Einbindung unseres Finanzmanagements gesetzt. Immer hast du die Weiterentwicklung unserer ethischen Standards zur Geldanlage, für die unser KR Christoph Flad steht, nach Kräften gefördert. Und wenn wir beide gemeinsam den Chef der Deutschen Bank trafen, hast du vorher genau überlegt, wie wir ihn am besten auf die Verantwortung für Steuerehrlichkeit ansprechen können und die bewusste Förderung von Steueroasen als Hemmschuh für unsere Zusammenarbeit mit der Bank deutlich machen können. Und wenn ein Sportschuhunternehmen versäumte, in Asien den Mindestlohn zu zahlen, war das Anlass zu einem mahnenden Briefwechsel mit der Chefetage. Dass du auch hier zu Hause ganz besonders die Armen im Blick hast, hattest du – etwa in der Obdachlosenarbeit – ja schon gezeigt, bevor du zu uns kamst.

In alledem kam während deiner gesamten Tätigkeit bei uns zum Ausdruck, wie sehr du auch und gerade als Financier ein Mann der Kirche bist. Und das wird, egal, wo du in Zukunft tätig sein wirst, auch so bleiben. Dass der Glaube dich motiviert, dass die Kirche nicht nur ein Arbeitgeber, sondern ein Herzensort für dich ist, das habe ich immer gespürt.

Dass mit einer evangelischen Kirche auch immer ein intensiver und manchmal sehr lange dauernder Beteiligungsprozess verbunden ist, das hast du vermutlich etwas unterschätzt. Ein Journalist hat einmal vom „Gremienprotestantismus“ gesprochen und hat das nicht als Lob gemeint. In unseren aktuellen Reformprozessen geht es nicht zuletzt darum, Wege zu finden, wie wir unser „Priestertum aller Gläubigen“ unsere synodalen Prozesse, auf die wir als Evangelische mit guten Gründen stolz sind, so organisieren können, dass die Zeit dafür begrenzt bleibt und neue Zeit für das Engagement nach außen frei wird.

Arbeit mit Gremien kann auch mit sich bringen, dass die guten Intentionen nicht immer einhergehen mit dem gewünschten strategischen und kommunikativen Ergebnis. Dass es da auch Frustrationen gegeben hat, mag mit dazu geführt haben, dass du dich jetzt neu orientieren willst. Vor einem Jahr hattest du mir das bereits angekündigt. Nun hast du dein Amt niedergelegt und wir haben deine Erklärung mit großem Bedauern, aber auch mit Verständnis angenommen.

In den zurückliegenden Jahren hatten wir sehr gute Finanzerträge, die uns viel Spielraum gelassen haben. Du hast uns in diesen Jahren davor gewarnt, das Geld alles auszugeben und dann bei zurückgehenden Erträgen noch drastischer kürzen zu müssen. Und mit dem Finanzausschuss der Synode hattest du dabei einen festen Verbündeten. Weil ihr so vorausblickend wart, entstand die „Vorsteuerung“, die unsere Ausgaben begrenzte und ein finanzielles Polster aufbaute, das in der Zukunft Spielräume geben sollte.

Dass wir es so bald brauchen würden, hat niemand geahnt. Und doch ist es so gekommen. Die Pandemie hat uns zwar alle kalt erwischt, aber nicht unvorbereitet getroffen. Denn wir haben im PuK-Prozess schon seit Jahren über die Reform unserer Kirche nachgedacht und uns in der Finanzstrategie auf Veränderungen eingestellt.

So gehst du nun in unserer Finanzabteilung von Bord. Aber es ist dafür gesorgt, dass das Steuer von anderen gehalten werden kann, bis ein neuer Steuermann oder eine neue Steuerfrau gefunden ist.

Wir danken dir heute für dein Wirken als unser Finanzchef. Und wir geben dir den Segen Gottes mit auf deinen weiteren Weg. Gott möge dich und deine Familie mit seinem Segen weiter begleiten und es euch spüren lassen.

AMEN